

Jan-Hendrik Pelz

Johanna Mangold

# Zaubertrank

(Magic Potion)

Johanna Mangold und Jan-Hendrik Pelz sehen sich als junge freischaffende Künstler einem hart umkämpften Kunstbetrieb und Kunstmarkt gegenüber, auf dem sie sich jeweils ihren Platz erobern müssen. Den zweifelhaften Mechanismen, der ungleichen Verteilung von Aufmerksamkeit, Kapital und Einfluss und der völlig offenen Frage nach objektiver „Kunstqualität“ begegnen sie mit einer Maßnahme, die mehr als eine selbsterfüllende Prophezeiung sein wird: Sie brauen einen Zaubertrank mit auserlesenen Zutaten, dessen Einnahme sie zukünftig in die „besten Künstler der Welt“ verwandeln wird. Zwischen tiefem Ernst und augenzwinkernder Ironie fanden die Künstler zahlreiche erlesene Materialien als Ingredienzen für diesen Zaubertrank, dessen Zutaten streng dokumentiert und inhaltlich eingehend begründet wurden.

Seit den frühesten menschlichen Kunstäußerungen fördern Zauberei und Transzendenz, Einbildungskraft und Staunen das immense immaterielle Potential des Materiellen zutage.

Im Hinblick auf unsere Erwartung an die „beste Kunst der Welt“ behält diese Post-kunsthistorische Sichtweise ihre Aktualität.

Die Entstehungsgeschichte sowie der performative Genuss des Tranks sind nun im dokumentarischen Video „Zaubertrank“ zu sehen.

/Wolfgang Neumann

Johanna Mangold und Jan-Hendrik Pelz see themselves as young independent artists confronted by a highly competitive art scene and art market in which they each have to secure a position for themselves. They encounter the dubious mechanisms, the unequal distribution of attention, capital and influence and the completely open question about objective "artistic quality" with a measure that will be more than a self-fulfilling prophecy: they brew a magic potion using select ingredients that turns whoever drinks it into the "best artist in the world". Somewhere between great earnestness and tongue-in-cheek irony the artists found numerous select materials for use as ingredients in their potion, these were strictly documented and their relevance meticulously explained.

Since the earliest human expressions of art, magic and transcendence, fantasy and wonderment have brought the immensely immaterial potential of the material to light. In view of our expectation of the "best art in the world" this post-art-historical point of view maintains its currency.

The creation process and potion-drinking performance can be seen in the form of a documentary video "Zaubertrank" (magic potion).

/Wolfgang Neumann

Johanna Mangold und Jan-Hendrik Pelz haben einen Zaubertrank gebraut, der sie in die besten Künstler/innen der Welt verwandelt hat.

Nach eingehender Recherche im Bereich der Magie wurde eine Liste der passenden Zutaten zusammengestellt, deren Beschaffung Pelz und Mangold im Vorfeld videot technisch dokumentiert haben. Der gebrauchte Trank wurde in einer abschließenden Performance getrunken.

Die Behauptung, dass es den oder die „beste Künstler/in der Welt“ geben könnte, nimmt vorweg, dass sich die Arbeit „Zaubertrank“ thematisch in ein Gefilde begibt, in dem angenommen wird, dass Unmögliches durch übernatürliche Kräfte zur Möglichkeit wird. Kann es die „beste Kunst der Welt“ überhaupt geben und wer beurteilt diesen Stellenwert?

Die Ironie, die hier mitzuschwingen scheint, begründet sich jedoch in ersten Beobachtungen, die wir als Künstler im Ablauf unseres Kunststudiums machen konnten: Es scheint, als sei der Druck, der auf den werdenden Künstlern lastet und der damit verbundene Konkurrenzkampf nie ausgeprägter gewesen als heute – einer Zeit, in der die Selbstverwirklichung sowie die Kunst selbst als nie da gewesenes Marktphänomen alle Rekorde zu brechen scheint. Manchen scheint jedes Mittel recht zu sein, die Ranking-Listen zu stürmen, um dem Traum vom „Kunst-Star“ ein wenig näher zu kommen - so gesehen ist „Zaubertrank“ allen eine Nasenlänge voraus, da die Magie sich über deren Bestrebungen erheben kann und Mangold und Pelz ohne Umwege direkt ans Ziel bringen wird.

Die Einarbeitung und Recherche ins Gebiet der Magie und deren Historie eröffnete ihnen einen Einblick in eine heute meist vergessene Weltsicht und Glaubenswelt, deren Vorstellungen jedoch, oft unbemerkt und vergessen, Teilstücke der Fundamente unserer modernen Weltsicht verkörpern, auf denen die Überzeugungen der Gegenwart erst errichtet werden konnten. Ihre Wurzeln reichen nicht selten bis tief in die Vergangenheit der Menschheit. In einer Zeit, in der die Ratio der Wissenschaft die religiösen und spirituellen Glaubenswelten abgelöst zu haben scheint, stößt die Beschäftigung mit Magie oft auf Widerwillen oder wird belächelt. Wer jedoch die Geschichte der Menschheit in ihrer Gesamtheit betrachtet, wird erkennen, dass die Ära der „magischen Weltsicht“ den größten Teil unserer Geschichte ausmacht und uns unverkennbar geprägt hat. Versteht und erkennt man magische Praktiken als Spiegel und Ausdrucksfeld der menschlichen Psyche, die eine wichtige Funktion im gesellschaftlichen Zusammenleben übernimmt, so zeigen sich unverkennbare Parallelen zur Kunst: Auch hier besteht oft eine ähnliche Intension. Nicht umsonst ernannten sich zeitgenössische Künstler wie beispielsweise Joseph Beuys zu „moderne Schamanen“.

Allein die Aufladung von Objekten im Rahmen der Magie, denen über deren sichtbare Beschaffenheit hinaus Eigenschaften oder Doppelfunktionen zugeschrieben werden, die das rationale Denkmuster sprengen und den Gegenstand an sich zum Träger von Überzeugungen machen, zeigt die Nähe, vielleicht sogar Elternschaft zur modernen und zeitgenössischen Kunst. Man denke nur an Malevichs „Schwarzes Quadrat“, wobei sich der Künstler am Prinzip christlicher Ikonen orientierte, deren Erschaffer die Behauptung der Existenz einer die Abbildung weit überschreitenden Kraft, die dem Abgebildeten selbst innewohnt, aufstellten. Duchamps „Readymades“ sind letztendlich nichts anderes als Gegenstände, denen eine weitere, nicht sichtbare Bedeutungsebene eingeschrieben wurde - ein Spiel zwischen Sein und Bedeutung. Die Bezüge zu einem Bärenknochen aus der Eiszeit, der von den ersten Menschen kultisch als etwas Höheres als der Knochen selbst - so also als Stellvertreter oder sichtbare Verkörperung einer dahinter liegenden, weiteren Ebene - verehrt wurde, sind nicht von der Hand zu weisen.

Auch das spielerische und experimentelle Vorgehen der Konzept- und Performance-Kunst findet in vielen Fällen seine Verbindung zur Vorgehensweise ritueller Zeremonien und Zauberpraktiken. Und auch der Handel mit Kunst, in dessen Rahmen sich die Wertgebung von Gegenständen mit meist geringerem materiellen Wert vollkommen abstrakt gestaltet und der derzeit ungeahnte Höhen erreicht, lässt Parallelen zu Überzeugungen aus dem Gebiet der Magie erkennen. Die steigende Wertigkeit, die hierbei Kunstwerken zugeschrieben wird, ist nicht vollkommen klar definierbar und liegt in gewisser Nähe zur kultischen Verehrung von Personen oder Gegenständen wie Ikonen, Trophäen oder Zaubergegenständen der Vergangenheit.

Viele verwendete Objekte und Substanzen, sowie die Vorgehensweise bei deren Zubereitung, beziehen sich auf tatsächliche Rituale mit magischem Hintergrund verschiedener Kulturen und Zeitepochen. In einigen Fällen wurde die Zutatenliste von Mangold und Pelz jedoch auch um selbst gestaltete, neue Rituale und Substanzen erweitert, um damit das Repertoire der Magie zu ergänzen und auf das Umfeld und die Gegenwart, in der wir leben, einzugehen.

The artists Johanna Mangold and Jan-Hendrik Pelz brew a magic potion that transformed them into the greatest artists in the world. After detailed research in the field of magic, they collected the appropriate ingredients, documenting their search in advance in 23 video works. In an additional performance the artists concocted the elixir, and at the close, drank it.

The assertion that the “best artist in the world“ could exist anticipates that the work “Zaubertrank” (Magic Potion) moves thematically within a framework that assumes that the impossible can be made possible through supernatural forces. Can there be the „best art in the world“ at all, and who makes the distinction?

The irony which seems to resonate here, is, however, based on serious observations which the artists made during our studies. It seems as if the pressure weighing on emerging artists and the competition that goes along with it have never been more incisive than today - a time when self-realization, as well as art itself, seems to break all records as a unique market phenomenon. Some feel justified in using any means to storm the ranking lists to get a little closer to the dream of „star artist.“ In this way, „Zaubertrank“ (Magic Potion) is one step ahead, because magic can elevate itself above all striving and brings Pelz and Mangold - without detour - directly to their destination.

The research into and incorporation of the field of magic and its history into their work gave them insight into a now mostly forgotten worldview and belief system. Its conceptions, however, often ignored and forgotten, embody key elements making up the foundations of contemporary thought. Without them, the convictions of the modern world could not have been established. These roots often reach deep into humanity’s past. In a time when the rational logic of science seems to have replaced the religious and spiritual worlds of faith, an occupation with magic seems repugnant or silly. However, whoever looks at human history in its entirety will recognize that the era of the „magical worldview“ makes up the longest and most important part of our history and - unmistakably - has shaped us.

Understanding and recognizing magical practices as reflections and expressions of the human psyche, which assume an important function in social life, reveals distinct parallels to art: Here, too, the intention is often similar. It wasn’t for nothing that contemporary artists like Joseph Beuys have been called „modern shamans“. On its own, charging objects with power within the framework of magic, attributing them properties or dual functions beyond their apparent nature that break rational thought patterns and make the objects themselves bearers of significance, reveals the proximity to, perhaps even the parentage of, modern and contemporary art. Just think of Malevich’s „Black Square“ - the artist orienting himself to the principle of Christian icons, whose creators believed in the existence of a force that transcends, but which is imparted to the image and lives within it. Duchamp’s „Readymades“ are, after all, nothing more than objects that have been inscribed with another imperceptible level of reality, a play between being and meaning. References to an ice age bear’s bone in which early humans perceived something higher than the bone itself - a representative or visible embodiment of another underlying dimension that they venerated - cannot be dismissed. In many cases, the playful and experimental approach to conceptual and performance art forges links to magical workings such as the practice of ritual and ceremonies.

Also the art market, in which the value of objects with little overall material worth is set on an entirely abstract level and can reach today's astronomical heights, parallels beliefs from the domain of magic. The growing importance attributed to works of art is not completely clearly definable and lies in certain intimacy with the cultic veneration of persons or objects such as icons, trophies or magical objects of the past.

The artists wrote brief descriptions of historical references as well as the meanings attributed to the ingredients they used in „Zaubertrank“ (Magic Potion). Many of the objects and substances, as well as the procedure for their preparation, refer to actual rituals with magical underpinnings from various cultures and time periods. In some cases, however, Mangold and Pelz also expanded the list of ingredients with self-designed substances and new rituals to complement the repertoire of magic and address the present day and the environments in which we live.

## Zaubertrankzutaten

- #1 Beifuß, geerntet vor Sonnenaufgang, während des Aufsagens eines Zauberspruchs
- #2 Wasser, entnommen an der Goldküste des Zürichsees in der Schweiz, angereichert mit Gold
- #3 Granatapfel, der 3 Sekunden dem Blick einer Eule ausgesetzt war
- #4 Vierblättriges Kleeblatt
- #5 Erde vom Grab eines berühmten Künstlers
- #6 Mistel, in weißer Kleidung mit einer goldenen Sichel geerntet, am sechsten Tag nach Neumond
- #7 Eisenkraut, mit einem Messer aus Holz auf einer Achatscheibe geschnitten, auf der eine schwarze Katze sieben Minuten geschlafen hat
- #8 In eine Schlangenhaut gewickelter Schlangenstein
- #9 Asche eines getrockneten und verbrannten Feuersalamanders
- #10 Adlerfeder, im Rauch von auf Zunderschwämmen verbranntem Salbei geschwenkt
- #11 Die elfte Geweihstange eines Hirschgeweihs (11-Ender), die für elf Tage unter einer Trauerweide vergraben war
- #12 Im Wasser eines Wasserfall gereinigter Walfischzahn
- #13 Eine von dreizehn Eicheln, ausgewählt von einem unschuldigen Geschöpf
- #14 Bergkristall, in einem mit Kreide gezeichneten Kreis an einem kunsthistorisch bedeutsamen Ort zerrieben
- #15 Tränen der Freude beider Künstler
- #16 Während eines Gewitters gesammeltes Sturmwasser
- #17 Haare vom Kopf eines berühmten Künstlers
- #18 Anis, zerstoßen mit einem Donnerkeil
- #19 Geschredderte Selbstportraits beider Künstler
- #20 Beckenknochen eines Höhlenbären, welcher mit jeweils einem Zeigefinger durch dessen Knochenöffnungen, in einer Höhle stehend, gehalten wird
- #21 Antidepressivum
- #22 Mit Drachenblut beschriebene Lorbeerblätter
- #23 Jeweils ein Blutstropfen beider Künstler

## **Magic Potion Ingredients**

- #1 Mugwort, harvested before sunrise while reciting a spell
- #2 The Pelvic bone of a cave bear which was held up in a cave with one index finger in each bone aperture
- #3 Pomegranate which was exposed to the gaze of an owl for 3 seconds
- #4 Four-leaf clover
- #5 A pinch of soil of a famous artist's grave
- #6 Mistletoe, harvested with a golden sickle on the sixth day after the new moon while being dressed in white clothes
- #7 Vervain, cut with a wooden knife on an agate slice, on which a black cat slept for seven minutes
- #8 Ammonite, wrapped in snake skin, which will be added to the potion while reciting a spell
- #9 The ashes of a dried and burned fire salamander
- #10 An Eagle's feather which was exposed to the smoke of sage, burned on tinder fungus
- #11 A deer horns' eleventh antler (11-point stag) which was buried under a weeping willow for eleven days
- #12 The tooth of a whale, cleansed in the water of a waterfall
- #13 One acorn out of 13, chosen by an innocent creature
- #14 Clear quartz, pulverized at a location which holds art historical significance
- #15 Tears of joy by both artists
- #16 Stormwater, collected during a thunderstorm
- #17 Hair taken from the head of a famous artist
- #18 Anise, pestled with a thunderbolt
- #19 Shredded self portraits of both artists
- #20 Water from the Swiss Goldcoast of the Lake Zurich, enriched with gold
- #21 Antidepressant
- #22 Bay Leafs, inscribed with dragon's blood
- #23 A drop of blood of each artist

## **Beifuß, geerntet vor Sonnenaufgang während des Aufsagens eines Zauberspruchs**

Beifuß (*Artemisia vulgaris*) ist eine der wichtigsten Heil- und Ritualpflanzen der Welt. In Asien wird Beifuß bis heute als „Zauberkraut“ verwendet.

Schon die Römer bauten die Pflanze entlang ihrer Heerstraßen an, um Soldaten und Reisenden einen Zugang zu ihrer Kraft zu ermöglichen: Um die Füße gebunden wurde Beifuß nachgesagt, gegen Müdigkeit und Erschöpfung zu helfen. Bei den alten Griechen war der Beifuss der Artemis heilig, der Gottheit der Jagt, des Mondes, des Waldes und der Frauen.

Die Sachsen verehrten Beifuss später als heilige, schützende Pflanze des Gottes Wotan. Der angelsächsische „Neunkräutersegen“ bringt die Verehrung der magischen Pflanze auf den Punkt: „Erinnere dich, Beifuss, was du verkündest, was du anordnetest in feierlicher Kundgebung. Una heisst du, das älteste der Kräuter; Du hast Macht gegen 3 und gegen 30, du hast Macht gegen Gift und Ansteckung, du hast Macht gegen das Übel, das über das Land dahinfährt.“

Auch heute noch wird das Kraut, getrocknet oder geräuchert, als reinigender Schutz vor Krankheiten, bösem Zauber oder gegen den Teufel eingesetzt. Außerdem gilt der Beifuss bis in die Gegenwart im Volksglauben als „magisches Reisekraut“, das Verwendung findet, um Verbindung zwischen der Götter- und Ahnenwelt aufzunehmen. Diese kraftspendende Wirkung kommt jedoch auch Wanderern zugute, die den Beifuss bei sich tragen oder ihn sich in die Schuhe legen. So soll er vorzugsweise vor Sonnenaufgang mit den Worten „Tollam te artemisia, ne lassus sim in via“ geerntet werden.

Die Sonne ist der Mittelpunkt unseres Planetensystems und gilt als Symbol für Kraft, Lebensenergie, Reinheit und Göttlichkeit. Ihr Aufgang beendet die Nacht und bringt Licht, das Leben ermöglicht. Der Sonnenaufgang steht für Neuanfänge, den Beginn einer neuen Zeit oder Ära, die Wiederauferstehung und die Unsterblichkeit. Die Legende vom „Phönix aus der Asche“ ist nur eine von vielen Mythen und Legenden, die hiermit verknüpft sind.







## **Wasser, entnommen an der Goldküste des Zürichsees in der Schweiz, angereichert mit Gold**

Das glänzende und praktisch unzerstörbare Edelmetall Gold wird seit Jahrtausenden neben seiner Rolle als Zahlungsmittel auch zur Herstellung von rituellen und magischen Gegenstände verwendet. Fast alle Götter, Heilige und Kultfiguren wurden von den sie verehrenden Kulturen und Religionen in Gold dargestellt, um ihre Wichtigkeit durch die Seltenheit, Schönheit und Kostbarkeit des Materials zu unterstreichen. Die Menschen der Kupfersteinzeit (etwa 5500 bis 3200 v. Chr.) dürften die frühesten Verarbeiter von Gold gewesen sein, womit es zu den ersten verarbeiteten Metallen gehört. Im Rahmen der Alchemie, der Magie, der Mythologie sowie in unzähligen Märchen und Geschichten spielt es eine herausragende Rolle.

Als Symbol steht es für die Sonne, Reichtum, Licht, Perfektion, Beständigkeit, Weisheit und Überlegenheit. Sein Glanz verstärkt die Aura des Göttlichen, des Heiligen und der Geistwelt und ist ein Zeichen der Erleuchtung.

Wasser ist als eines der vier Elemente ein wichtiger Bestandteil der Erde und macht bis zu 70 Prozent des menschlichen Körpers aus. Ihm werden in verschiedenen Kulturen magische oder Heilkräfte zu gesprochen, je nachdem was damit in Berührung kommt oder woher es stammt. Wasser wird in der Esoterik als spiritueller Informationsträger angesehen, wobei man davon ausgeht, dass es Eigenschaften speichern und weitergeben kann.

Das Wasser, insbesondere in Form von Seen oder Meeren, verkörpert auch das Unbewusste, die Intuition und die Gefühlswelt.

Es reinigt, es nimmt fort, was uns „beschwert“ oder vielleicht gar „beschmutzt“ - die Quellen, Seen und Flüsse waren und sind deshalb vielen Völkern heilig, und wo sie waren, entstanden oft Heiligtümer. Es gab verschiedene Quellgötter oder Nymphen, die man als den Menschen zugewandt und hilfreich ansah.

Als „Goldküste“ wird am Zürichsee in der Schweiz das rechte, untere Seeufer bezeichnet. Der Name der Gegend, die eine der reichsten Europas ist, bezieht sich auf die wohlhabenden Einwohner und das hohe Steuereinkommen.







### **Granatapfel, der 3 Sekunden dem Blick einer Eule ausgesetzt war**

Der Granatapfel (*Punica granatum*) war schon im römischen Reich ein Symbol für Verjüngung, Unsterblichkeit und Fruchtbarkeit. In der griechischen Mythologie gilt er als Attribut für verschiedene Gottheiten wie Aphrodite, Hera, Persephone und Hades. Im Judentum verkörpert der Granatapfel Regeneration und Fruchtbarkeit und wird in Verbindung mit Glöckchen am Saum des hohepriesterlichen Gewands gezeigt. Im Christentum wiederum versinnbildlicht er ewiges Leben und die Fruchtbarkeit des Geistes, während der Buddhismus eine der „Drei Gesegneten Früchte“ in ihm erkennt. Im asiatischen Raum sieht man in ihm ein Symbol für Überfluss und eine glückliche Zukunft. Auch für die Freimaurer ist die Frucht bis heute ein wichtiges Symbol.

Die Eule (*Strigiformes*) galt schon bei den alten Griechen als Weisheitsvogel und ist es in ihrer Bedeutung bis heute geblieben. Sie dient daher vielen Universitäten und Bibliotheken als Emblem. Ihr Zeichen ist das heilige Buch der Weisheit. Bestandteile der Eule dienen bis in die Gegenwart als Zutaten für Zaubertränke und Heilmittel. In der Esoterik hat sie zudem eine Bedeutung als Krafttier, das für Loslösung und Wandel steht.

Der Blick eines Wesens, das magische Kräfte besitzt, kann ebenso magisch wirken. Diese Vorstellung zählt seit dem Altertum in zahlreichen Kulturkreisen zum festen Glaubensrepertoire der Gesellschaft. Bekannt ist der „Böse Blick“, ein Schadenszauber, der Unheil und Krankheit über den Angeblickten bringen kann. Doch auch der wohlgesonnene Blick, so ist es überliefert, kann eine magische Wirkung zeigen, je nach dem, von wem er ausgeht und was er bewirken soll.

Die Zahl Drei spielt in der Zahlenmystik eine wichtige Rolle. Sie steht in vielen Kulturen und Religionen, wie dem Christentum, für den Geist, die Seele und das Göttliche. Die Dreiheit, auch Trinität genannt, finden sich schon in den alten ägyptischen und griechischen Göttersagen. Aber auch im Volksglauben ist die Drei von wichtiger Bedeutung. Schon das Sprichwort „Aller guten Dinge sind drei!“ zeigt exemplarisch ihre tiefe Verankerung als magische Glückszahl.







## **Vierblättriges Kleeblatt**

In seltenen Fällen weist der Weiß-Klee (*Trifolium repens*) Mutationen auf, sodass einzelnen Pflanzen ein weiteres, viertes Blatt wächst. Das Vierblättrige Kleeblatt repräsentiert ein besonderes Glückszeichen. Wer es findet und bei sich trägt, so heißt es im Volksglauben, dem wird ein hohes Maß an Glück widerfahren. In der christlichen Symbolik stand es ursprünglich für die vier Evangelisten und, wegen seiner Form, auch für das heilige Kreuz. Laut einer Legende nahm Eva bei der Vertreibung aus dem Paradies ein vierblättriges Kleeblatt mit, das somit ein Stück des Paradieses verkörpert. Bereits bei den Druiden der Kelten galt das vierblättrige Kleeblatt als ein wirksames Zaubermittel.





## **Eine Prise Erde vom Grab eines berühmten Künstlers**

„(...) Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden.“ heißt es in der Genesis (3, 19). Tatsächlich stammt alles Leben aus der Erde, dem „Staub“ der Gestirne und verwandelt sich in einem ewigen Kreislauf wieder in sie zurück. Die Erde kann daher als „materia prima“ (nach Aristoteles der „Urstoff“ aus ungeformter Materie) bezeichnet werden. Im Rahmen von Zeremonien, die einer Taufe ähneln, wird der Ritualteilnehmer für einen bestimmten Zeitraum in die Erde eingegraben, um aus dieser symbolischen Wiedergeburt Kraft zu beziehen. In vielen Varianten der Schöpfungsmythen der Welt findet sich das Erwachen des Menschen aus der Erde. Als Quelle aller Fruchtbarkeit nimmt die Erde in sich auf und lässt vergehen, verwandelt und gebärt Neues.

Verbunden wird mit diesem Element das Irdische, Materielle, am Diesseits Orientierte, aber auch fleischliche, triebhafte, dunkle und geheimnisvolle Prinzip, das in einem Gegensatz zum Geistigen steht.

In verschiedenen magischen Theorien besteht die Überzeugung, dass alle Elemente die Fähigkeit besitzen, die Kräfte oder Eigenschaften von Dingen und Wesen zu speichern und auch weiterzugeben.





HIER RVHT DER MALER  
PAVL KLEE  
18 DEZEMBER 1879  
29 JUNI 1940



HIER RVHT DER MALER  
PAVL KLEE  
18 DEZEMBER 1879  
29 JUNI 1940



## **Mistel, in weißer Kleidung mit goldener Sichel geerntet am sechsten Tag nach Neumond**

Die Mistel, auch Hexenkraut oder Drudenfuß genannt, ist eine auf verschiedenen Bäumen wachsende Pflanze und war schon in der Mythologie des Altertums bekannt. Besonders die Weißbeerige Mistel (*Viscum album*) wurde von gallischen Priestern, den Druiden, als Heilmittel und für kultische Handlungen genutzt. Misteln wurden auch als Heiligtum verehrt, als Zeichen des immerwährenden Lebens und waren für Kelten und Germanen ein Fruchtbarkeitssymbol. Sie glaubten, dass die Götter die Mistelsamen in die Bäume streuten, diese also ein Geschenk des Himmels seien. Ab dem Mittelalter galt die Pflanze als effektiver Glücksbringer. Auch heute noch werden einige alte Bräuche rund um die Mistel gepflegt. Plinius der Ältere beschreibt, dass Misteln in einer besonderen Zeremonie von weiß gekleideten Druiden in der sechsten Nacht des wachsenden Mondes mit einer goldenen Sichel geschnitten und dann in einen Trank gegeben wurden. Die Mistel durfte dabei nicht angefasst werden oder gar den Boden berühren, weshalb sie mit einem weißen Tuch aufgefangen wurde.

Die Farbe Weiß wird in der westlichen Welt mit Begriffen wie Freude, Unschuld, Reinheit und Unsterblichkeit verbunden. Für die Druiden besaß sie noch eine weitere, magische Dimension. In unterschiedlichsten Kulturen gibt es Hinweise auf die große, kultische Bedeutung des Mondes.

Der Mond stellt oft eine wichtige Gottheit dar, wie Mama Killa bei den Inka in Südamerika oder Tsukuyomi in der japanischen Mythologie des Shintoismus. An den Einfluss des Mondes auf die Menschen wird auch heute vielerorts geglaubt. Im Bereich der Magie spielen die Phasen des Mondes eine große Rolle. In einigen Traditionen richtet man sich stark nach dem Mond, wobei der zunehmende Mond als beste Zeit gilt, um Positives anzuziehen und um Wachstumsrituale durchzuführen.









## **Eisenkraut, mit einem Messer aus Holz auf einer Achat-Scheibe geschnitten, auf der eine schwarze Katze 7 Minuten geschlafen hat**

Das Echte Eisenkraut (*Verbena officinalis*), auch Katzenblutkraut oder Wunschkraut genannt, ist eine traditionelle Heilpflanze, die heute hauptsächlich in der Volksmedizin Verwendung findet.

Im alten Ägypten wurde die Pflanze als Träne der Isis bezeichnet und in Zeremonien eingesetzt. Im antiken Rom lag laut Plinius Eisenkraut stets auf dem Altar des Jupiter, der obersten Gottheit der Römer. In der griechischen Antike war es der Göttin der Morgenröte Eos Erigeneia zugeordnet. In indogermanischen Zeremonien wurde das Eisenkraut verwendet, um Opfersteine und Altäre zu reinigen. Bei den keltischen Druiden war die Pflanze fast ebenso wichtig wie die Mistel und galt als Allheilmittel.

Jahrhunderte später, im Mittelalter, war das Kraut Bestandteil von Beschwörungszereemonien und wurde in die meisten Tränke gemischt, unabhängig von ihrem Wirkungsziel („viel hilft viel“), da es ein sehr vielseitiges Kraut ist. Es soll bei seiner Verwendung Mut, Selbstvertrauen und Schutz bringen und wird außerdem zur Verstärkung der weiteren Bestandteile eines Rituals oder Zaubers genutzt. Auch bei Heil- und Fruchtbarkeitszaubern wird ihm eine starke Wirkung nachgesagt. Seine Kraft wird verstärkt, wenn es zusammen mit Quecksilber, Achaten oder Opalen verwendet wird.

Achat ist eine Varietät des Minerals Quarz und ist mittlerweile ein Überbegriff für viele verschiedene, sich in Form und Farbe unterscheidende Unterarten. Er gilt als ein Stein der Stärke und wurde schon in der Antike auf Brustplatten der Rüstung von Kriegeren verwendet, um ihnen Stärke zu verleihen und sie siegreich aus dem Kampf heimkehren zu lassen. Bis heute glaubt man, dass der Achat außerdem die Kreativität fördern und den Intellekt stärken kann. Außerdem wird ihm eine glücksbringende und Harmonie fördernde Wirkung nachgesagt.

Das Messer gilt, wie das Schwert, als Zeichen für Sieg, Kampf und Macht. Durch seine Beschaffenheit aus Holz wird ihm jedoch die aggressive Komponente entzogen. Wie auch das Eisenkraut wird das Messer symbolisch mit dem Element Luft verbunden.

Katzen, im besonderen Tiere mit schwarzem Fell, die der Unterart der Hauskatzen (*Felis silvestris catus*) angehören, werden bis in die Gegenwart in vielen Kulturen mit Magie und Aberglauben in Verbindung gebracht. Sie gelten als enge Verbündete der Hexen und Magier und sollen übersinnliche Kräfte sowie sieben Leben haben.

Die Zahl Sieben spielt in der Numerologie eine bedeutende Rolle. Sie ist die Summe von drei und vier, wobei die drei für Geist und Seele und die vier für den Körper und das Menschliche steht. Zahlreiche Mythen und Geschichten im kulturellen sowie religiösen Kontext werden mit ihr verbunden, wie die Schöpfungsgeschichte der Welt an sieben Tagen oder die sieben Weltwunder. Ihr werden magische Kräfte zugeschrieben, denn sie gilt neben der 13 als Zahl der Hexen und Zauberer sowie als Glückszahl.

Der Schlaf wird häufig mit dem Eintritt in eine andere Sphäre in Verbindung gebracht. Der Traum wird in vielen Kulturen als tiefgründig, prophetisch und weissagend verstanden. In der Magie versteht man den Schlaf als Orakel und Quelle magischer Kraft und Erkenntnis. Diese Erkenntnis liegt so fern von unserem Tagesbewusstsein, dass wir tief in die Abgründe des Traumes tauchen müssen, wenn wir ihr nahe kommen wollen.









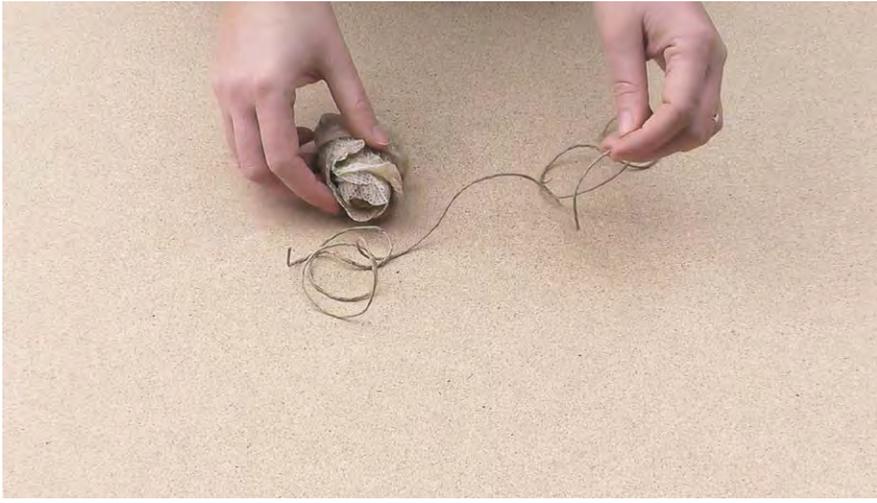
## **In eine Schlangenhaut gewickelter Schlangenstein**

Schlangensteine, auch Ammoniten genannt, wurden schon im alten Ägypten als magische Kultgegenstände verwendet. In Japan werden sie noch heute als magische Steine verehrt, die „Suiseki“ genannt werden. Ihnen wird in zahlreichen Kulturen der Alten wie der Neuen Welt eine mystische Rolle zugeschrieben. Die Form des Schlangensteins als Spirale gilt als grundlegender Bauplan des Universums. In Europa werden die Steine als Glücksbringer und Talismane verehrt und werden noch heute in Hausmauern und Brunnen eingemauert. Sie wurden auch als Grabbeigaben gefunden.

Schon bei einer der ältesten Kulturen der Welt, die der Aborigines, spielt eine Schlange die bedeutende Rolle bei der Erschaffung der Sonne und der Welt. Sie ist ein magisches Symboltier in fast allen Kulturen und begleitet unzählige weiblichen Gottheiten. Auch im Christentum sowie anderen Religionen hat sie eine wichtige Bedeutung. Schlangenhaut gilt als Glücksbringer, der zu Reichtum verhelfen soll. Im Volksglauben gibt es den Brauch, ein Stück davon in der Geldbörse zu tragen.









## **Asche eines getrockneten und verbrannten Feuersalamanders**

Der Feuersalamander (*Salamandra salamandra*) verkörpert das Element Feuer. Als Elementargeist wird er als überkörperliches Wesen aller Wärmeprozesse verstanden.

Joachim Camerarius aus Nürnberg schreibt 1590 in seinem Werk „Symbolorum et Emblematum ex Aquatilibus et Reptilibus“:

„Siehe der Salamander geht durch die Flammen hindurch. Unverletzt bleibt immer auch die Reinheit.“

So glaubte man, der Salamander könne Feuer unbeschadet ertragen oder direkt im Feuer leben und sich davon ernähren, weshalb man ihn auch als „Feuergeschöpf“ bezeichnete. Auch im Talmud und in der Kabbala sowie bei den Rosenkreuzern wurde dem Salamander eine symbolische sowie auch magische Bedeutung zugeschrieben. In der Alchemie fungierte das amphibische Tier als Emblem für den „Lapis philosophorum“, den sogenannten „Stein der Weisen“, der durch Erhitzung wirksam wird und auf den sich die Suche der Alchemisten richtete. In der „Äußeren Alchemie“ kann der Stein unedle Metalle wie Blei in edle Metalle wie Gold verwandeln und ist ein Symbol für Reichtum und Unsterblichkeit. In der „Inneren Alchemie“ steht er für Transmutation des Geistes, für Heilung und Läuterung und gilt als Symbol für die Umwandlung des niederen in das höhere Selbst.

Das Element Feuer erwärmt, erhellt, reinigt, verwandelt und vernichtet. Es ist die Verkörperung reiner Wandlungsenergie. Diese Kraft kann so stark und unkontrolliert werden, dass sie alles erfasst und im Chaos endet. Das Feuer verlangt dem Menschen Respekt ab und wird schnell zur schwer zu bändigenden und überwältigenden, auch magisch verstandenen Kraft. In vielen Kulturen und Mythen wird das Feuer auch mit einem Gott, Dämon oder Geist assoziiert, der sich unter anderem durch das Feuer offenbart. Bei magischen Handlungen wird das Feuer und seine Flamme häufig mit einbezogen.











## **Adlerfeder, im Rauch von auf Zunderschwämmen verbranntem Salbei geschwenkt**

Der Adler (Aquila) steht für das Element Luft. In vielen Kulturen gilt er als Verkörperung der Macht und wird häufig als Wappentier verwendet. Als einer der größten Raubvögel wird er auch „König der Lüfte“ oder „Bote der Götter“ genannt und fand Bedeutung in verschiedensten magischen Zeremonien, wie zum Beispiel bei Regenzaubern der Hopi-Indianer. Je nach Kulturkreis steht der Adler für Mut, Macht, Erfolg, Scharfsinn, Sieg, Wiederauferstehung oder große Taten.

Das Element Luft ist ebenso unsichtbar wie lebensnotwendig. In schwer fassbarer Weise sind wir durch die Luft alle miteinander verbunden, denn alle Menschen atmen aus demselben Reservoir die selbe Grundsubstanz. C. G. Jung vergleicht sie diesbezüglich mit dem archetypischen Raum, an dem alle teilhaben oder - weitergehend - auch mit der Substanz der Weltseele (Anima mundi), die schon die Griechen mit dem Element Luft in Verbindung gebracht haben. Der Luftraum schließt auch die Vorstellung des Himmels mit ein, weshalb er Wohnort der Götter, Engel und Geistwesen ist, die durch ihre Omnipräsenz ebenfalls Luftcharakter haben.

Der Zunderschwamm (Fomes fomentarius), ein an Bäumen wachsender Pilz, kann wie Räucherkohle verwendet werden, auf der Kräuter und Substanzen verbrannt werden. Das Entzünden von Räucherwerk ist bis heute eine wichtige rituelle Praktik, der eine religiöse oder magische Bedeutung zugrunde liegt. Durch die Kraft der Elemente Feuer und Luft werden Rauch und Duft erzeugt. Der nach oben steigende, schwebende Rauch soll die Menschen mit ihren Göttern und Geistern in Verbindung bringen und die himmlischen Sphären für Zeremonien, Gebete oder Zaubereien öffnen. Außerdem wird durch den magischen Rauch eine Reinigung des eigenen Geistes angestrebt.

Salbei (Salvia) wurde schon im alten Rom mit dem Planeten und Gott Jupiter in Verbindung gebracht, während die alten Griechen ihn Zeus zuschrieben. Er soll Langlebigkeit oder gar Unsterblichkeit bringen, Wünsche erfüllen und Weisheit, Klarheit und Schutz gewähren. Laut Volksglauben soll man jeden Tag im Mai ein Blatt Salbei essen. So heißt es „He who would live for aye, must eat sage in May“ (Wer lange leben will, muss Salbei essen im Mai). Um Weisheit zu erlangen, wird empfohlen, das Kraut als Talisman bei sich zu tragen. Salbei wird als Räuchermittel zum Reinigen und Vertreiben von negativer Energie verwendet, sowohl in Räumen als auch an Personen. Besonders der in Nordamerika heimische Weiße Salbei wird von Schamanen und Zauberkundigen bei Reinigungszeremonien, wie man sie unter anderem in einer Schwitzhütte durchführt, verwendet.















## **Die elfte Geweihstange eines Hirschgeweihs (11-Ender), die für elf Tage unter einer Trauerweide vergraben war**

Der Hirsch verkörpert das Element Erde. Außerdem wird er auch als „König des Waldes“ bezeichnet. Schon in der keltischen Mythologie wurde der Hirsch als die Gottheit Cernunnos verehrt und als Symbol für Lebensenergie angesehen. Sein Auftauchen wurde als ein äußerst positives Zeichen bewertet und deutete Erfolg und Reichtum an.

Sein jährlich nachwachsendes Geweih wurde zu einem Symbol der Erneuerung und der Fruchtbarkeit, das häufig auch mit dem Lebensbaum verglichen wurde. Das Geweih wird in der Traumdeutung als Symbol für eine Waffe beschrieben, deren regelmässiger Abwurf mit der Aufforderung verbunden ist, seine Kräfte richtig einzusetzen und neue Wege zu beschreiten.

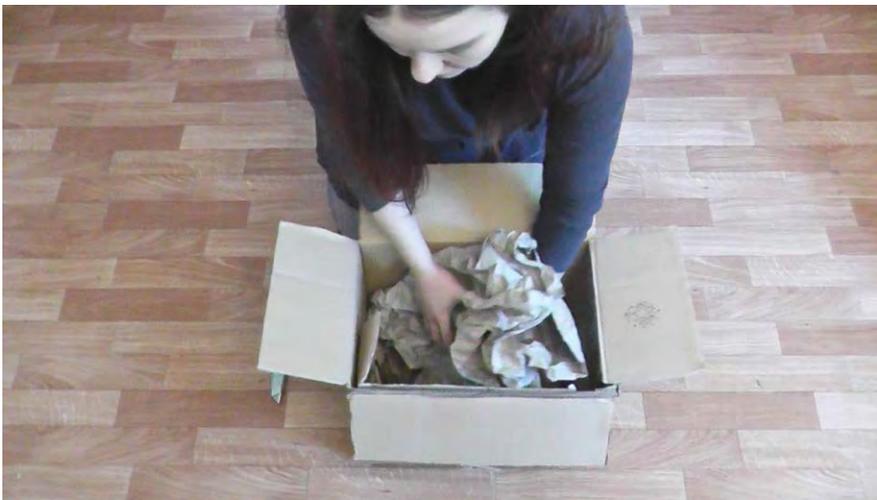
Die Weide (Salix), zu deren Familie die Trauerweide gehört, war im Volksglauben der Baum der Hexen und Geister. Das Verbrennen von Weidenholz wurde als unglücksbringend gedeutet. Zauberstäbe waren einst oft aus Weidenholz gefertigt.

In der Antike wurde sie als Symbol des Lebensflusses zwischen Geburt und Tod verehrt.

In der heidnischen Kultur war die Weide Demeter geweiht, der Göttin der Fruchtbarkeit der Erde. Die Weide galt als heilender Baum, der die Fähigkeit besaß, Unheil und Krankheit aber auch Wünsche durch einen Zauberspruch auf sich zu nehmen. Die Druiden feierten das Fest der Wiedergeburt der Natur zur Zeit der Weidenblüten und steckten Weidenzweige in die Erde ihrer Felder, um deren Fruchtbarkeit zu erhalten. Daher wird die Weide auch als ein Symbol für Wiedergeburt, Verjüngung und Erneuerung verwendet.

Das Vergraben von Gegenständen im Rahmen von magischen Ritualen ist eine alte Kulthandlung. Im Sinne einer Opfergabe wird dem - oft in Bezug zur Muttergöttin gebrachten - Element Erde etwas dargebracht, wobei eine entsprechende magische Wirkung als Erwidierung erhofft wird. In der Erde verschwindet und vergeht letztendlich alles, wodurch es in den Kreislauf von Leben und Tod zurückgegeben wird und somit wieder in Verbindung mit dem großen Ganzen tritt. Das Vergraben unter speziellen Bäumen verbindet diesen Glauben mit der Vorstellung, dass der geopferte Gegenstand nicht nur der Erde, sondern auch dem entsprechenden Baum, der als Naturgeist bestimmte magische Eigenschaften hat, gegeben wird und dadurch den erhofften Zauber aktiviert.

Im esoterischen Bereich der Numerologie gilt die Zahl Elf als Meisterzahl, wodurch ihr ein hohes Level an Energie zugeschrieben wird. Aus spiritueller Sicht symbolisiert sie Feinfühligkeit und Kreativität und wird mit Kunst, Kultur und Selbstsicherheit in Verbindung gebracht. Die Elf besitze außerdem die Fähigkeit, Ideen zur Realität werden zu lassen.













## **Im Wasser eines Wasserfall gereinigter Walfischzahn**

Der Wal (Cetacea) wurde schon in der Steinzeit als in Höhlenwände eingraviertes Tier dargestellt. Er ist das größte im Wasser lebende Säugetier und verkörpert dieses Element. In zahlreichen Kulturen existieren Geschichten über das verschlungen und wieder ausgespien Werden von einem Walfisch, was als Symbol der Auferstehung, der „zweiten Geburt“ als erneuertes Wesen gedeutet werden kann. Eine solche Auferstehung gilt in der modernen Esoterik unter anderem als die Erweckung der Kreativität in den Tiefen des Selbst.

Als größtes und schwerstes Tier der Erde steht der Walfisch auch für Kraft und Reichtum. Walzähne sind seit jeher sehr wertvoll und wurden in verschiedenen Kulturen, wie die der Fidschi-Inseln, als Währung verwendet und hatten eine magische Bedeutung.

Wasserfälle werden als Kraftorte angesehen und eignen sich hierdurch insbesondere als Ort für magische Handlungen. Im europäischen Volksglauben ist der Wasserfall unter anderem Symbol für die Erfüllung des allergrößten Wunschs sowie für außergewöhnliches Glück in der Karriere.











## **Eine von dreizehn Eicheln, ausgewählt von einem unschuldigen Geschöpf**

Die Eichen (Quercus) sind eine Pflanzengattung in der Familie der Buchengewächse (Fagaceae).

Eine Eiche kann bis zu 30 Generationen überdauern und gilt daher in der Mythologie auch als „Baum der Ewigkeit“.

Funde aus der Steinzeit, wie beispielsweise aus Grabungen im Rheinland und Sachsen in Deutschland belegen, dass Eicheln als wichtiges Nahrungsmittel genutzt wurden. Außerdem kam das Holz der Eiche beim Bau von Hütten und Brunnen sowie als Feuerholz zum Einsatz. Möglicherweise resultierte daraus die spätere Verehrung und Heiligsprechung des Baums bei den Kelten. Bei ihnen war die Eiche der Baum des Himmelherrschers und Wettergottes Taranis. Durch den römischen Geschichtsschreiber Plinius d. Ä. (23/24 - 79 n.Chr.) ist überliefert worden, dass die Kelten kultische Handlungen niemals ohne Eichenlaub vollzogen. Die sakrale Bedeutung der Eichen in der keltischen Kultur ist auch daran zu erkennen, dass das Wort „Druide“ von „duir“, was Eiche bedeutet, abgeleitet ist. Auch die Wörter „Türe“ und „Tor“ haben ihren Ursprung im keltischen „duir“. Wer widerrechtlich einen Eichhain fällte, der war dem Tode geweiht.

In der germanischen Mythologie vereinte die Eiche beide Geschlechteraspekte in sich. Den männlichen in der Symbolik von Kraft, Ruhm und Stolz als Donnergott Thor und den weiblichen in der Urmutter Ana, die Mensch und Tier mit ihren Eicheln nährt. Nach der Christianisierung diente die Eiche der katholischen Kirche als Allegorie für Jesus Christus und die Jungfrau Maria.

Bei den alten Griechen galt die Eiche als Baum des Zeus. In der antiken Stadt Dodona in Epirus befand sich das Eichenorakel, wo drei weiß gekleidete Frauen aus dem Rauschen der Blätter der heiligen Eichen die Stimme des Göttervaters vernahmen.

Die Eicheln und Blätter werden bis heute in einer Vielzahl von Bereichen symbolisch eingesetzt. So finden sie sich auf militärischen Rang- und Ehrenzeichen, auf Münzen und Spielkarten, auf Wappen, Fahnen und Parteiabzeichen, in der gotischen Ornamentik oder auf Grab- und Ehrensteinen wieder. Auch in zahlreichen Märchen, Gedichten und Liedern wird der Baum sowie seine Früchte thematisiert.

Im Volksglauben waren Eicheln wirkungsmächtige Zauberutensilien, von denen man sich Schutz vor Blitzschlag, Hexerei und bösen Geistern erhoffte. So sollte beispielsweise eine Eichel, die man auf das Fensterbrett legte, vor Blitzschlag schützen, weswegen die Enden von Gardinenstangen über Fenstern noch heute oftmals die Form von Eicheln haben.

In der psychologischen Traumdeutung, die ihren Anfang unter anderem bei Sigmund Freud fand, werden Eicheln als Hinweis auf einen großen Wachstumsprozess interpretiert.

Zahlen und Zahlensymbolik spielt bei allen Völkern eine Rolle und fast jede Zahl hat ihre eigene Magie und Mystik. Die 13 ist für Hexen und Zauberer eine heilige Zahl. 13 Monde vollenden das Jahr im Lauf der Erde um die Sonne. Viele Hexenzirkel nehmen nicht mehr als 13 Mitglieder auf. Frauen sind durch ihren Zyklus mit dem Mond und der Zahl 13 verbunden, daher gilt die 13 auch als Zahl der Göttinnen. Im Gegensatz zu allen Naturreligionen symbolisierte das Christentum die 13 als Unglückszahl, da sie in fast allen vorchristlichen Kulturen eine Rolle als „heilige Glückszahl“ spielte.

Unschuldigen Geschöpfen, wie Jungfrauen oder Säuglingen, von denen man glaubte, dass sie frei von Sünde seien, schrieb man in Verbindung mit magischen Praktiken besondere Eigenschaften und Wirkungskräfte zu.











## **Bergkristall, in einem mit Kreide gezeichneten Kreis an einem kunsthistorisch bedeutsamen Ort zerrieben**

Bergkristall ist ein klarer Quarz, der im Volksmund unter anderem auch Bergeis oder Schwindelstein genannt wird. Er ist einer der bekanntesten Halbedelsteine und gilt als Stein der klaren Vernunft. Er soll Konzentration und geistige Klarheit fördern und dabei helfen, Blockaden zu lösen. Des Weiteren wird ihm nachgesagt, die Aufmerksamkeit und Sensibilität zu steigern.

Die Griechen bezeichneten ihn als Krystallos, was soviel wie „das Eis“ bedeutet. Bis in das 17. Jahrhundert hinein wurde geglaubt, dass Bergkristall versteinertes Eis sei. Zum ersten Mal wies 1698 der schweizer Arzt und Kristallograph Johann Heinrich Hottinger diesen Glauben in seiner „Krytallologia“ mit stichhaltigen Argumenten zurück. Für die antiken Römer war der Bergkristall der Sitz der Götter, der ihnen Weisheit, Mut und Treue in der Liebe verlieh. Auch in anderen Kulturkreisen hatte der Bergkristall eine wichtige Bedeutung. So legten Indianer als Beispiel ihren Neugeborenen einen Bergkristall zum Schutze gegen alles Böse in die Wiege. Und die Buddhisten erhoffen sich, durch die Anwesenheit eines Bergkristalls während ihrer Meditation, die vollkommene Erleuchtung zu erfahren.

Seinen Ruf als „Zauberstein“, als welcher er auch in Märchen und Sagen häufig auftaucht, hat er beibehalten. So verwenden Okkultisten bis heute Kristallkugeln, um in die Zukunft zu blicken oder Zaubereien durchzuführen. Auch in der Parapsychologie werden die Steine zur Erforschung besonderer Wahrnehmungsformen eingesetzt.

Der Schutzkreis wird in magischen Praktiken imaginär oder auch physisch vom Zaubernenden um sich gezogen. Dabei findet oftmals Kreide Verwendung. Damit soll das Ritual oder die magische Handlung vor äußeren Einflüssen und störenden Energien geschützt werden. Außerdem wird geglaubt, dass sich die eigene, magische Energie innerhalb des Kreises konzentriert und somit ihre Wirkung entfalten kann.

Kreide wird in vielen Kulturen als spirituelles Werkzeug eingesetzt. Bei den Christen wird es für die Haussegnung am Dreikönigsfest, das auch Epiphanie genannt wird, genutzt. Im Hinduismus werden zu Beginn des Tages verheißungsvolle Zeichnungen auf die Türschwelle gezeichnet. Auch in Mythen und Märchen, wie als Beispiel „Der Wolf und die sieben jungen Geißlein“ von den Gebrütern Grimm, in dem der Wolf mit Kreide seine Stimme manipuliert um die Geißlein zu täuschen, wird sie thematisiert.



Willkommen im  
**CABARET VOLTAIRE**  
Dada Zürich

SH





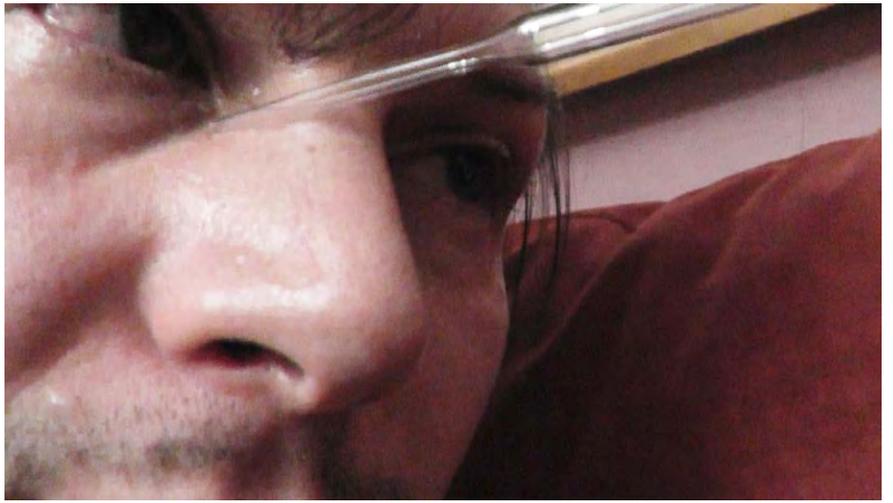


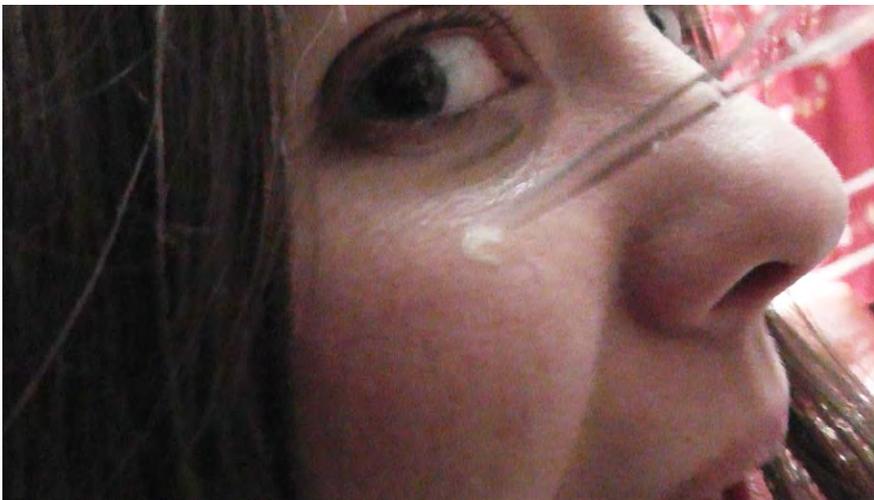
### **Tränen der Freude beider Künstler**

In Indien und dem arabischen Raum gelten alle Tränen als Symbol für unverhoffte Freude oder gute Nachrichten.

Tränen finden sich oftmals als Zutat für Zaubertränke oder Bestandteil magischer Handlungen. In Europa steht die Träne für etwas, das man haben will aber (nicht mehr) haben kann. Das Gegenteil hiervon ist die Freudenträne: Sie kommt von der Rührung über großes Glück, Freude oder Heiterkeit. Als Träne wird auch eine tropfenartige Form im Edelsteinschliff bezeichnet, weshalb Tränen auch „kleine Diamanten“ genannt werden und in manchen Kulturen für (inneren) Reichtum stehen.









## **Während eines Gewitters gesammeltes Sturmwasser**

Ein Gewitter ist ein mit lufterlektrischen Entladungen (Blitz und Donner) verbundener komplexer meteorologischer Vorgang. Naturerscheinungen wie Gewitter haben bei den frühen Völkern den Gedanken an eine Himmelsgottheit hervorgerufen, die als deren Urheber eine Erklärung dafür abgeben sollte, was anderweitig nicht erklärbar war. Im europäischen Mittelalter wurde im Wald oder beim Pflügen auf dem Feld gefundenen, steinzeitlichen Artefakten, etwa Steinbeilen und Pfeilspitzen aus Feuerstein, eine magische Bedeutung zugesprochen. Steinbeile habe der Donnergott als Blitze während eines Gewitters herab geschickt. Unter dem Haus vergraben, in Wänden vermauert oder auf dem Dachboden versteckt sollten sie, ähnlich wie Amulette, Unheil fern halten.

Im chinesischen und mongolischen Kulturkreis bringt der Urmensch Pangu mit seiner Stimme Donner hervor, während in der Mythologie der nordamerikanischen Indianer ein Donnervogel verehrt wird. Ebenso erklären die am Polarkreis in Nordasien lebenden Tungusen den Donner bei Gewittern mit dem Geräusch eines fliegenden Riesenvogels. Dortige Schamanen schnitzen den Vogel aus Holz und pflanzen die Figur auf eine lange Stange, damit sie ihnen auf ihrer zeremoniellen Reise in den Himmel Unheil fern halten möge. Eine Erzählung der Yeye, einer Volksgruppe in Botswana, handelt, in der für afrikanische Ursprungsmythen charakteristischen Weise, von einem anfangs präsenten Schöpfergott, der sich später – von den Menschen enttäuscht – in den Himmel zurückzog, wo er gelegentlich in einem hellen Licht zu sehen und seine Stimme beim Donnernrollen zu hören ist. Im Christentum wurden Blitze und Donner als Zeichen für den Zorn Gottes gedeutet.

Bei Gewittern gesammeltes Wasser, sogenanntes „Sturmwasser“, dient im Okkultismus als Transportmedium für magische Energien und wird bei Ritualen und Zeremonien eingesetzt. Eine besondere Bedeutung erlangt es in der Verwendung für Zaubersprüche.







## Haare vom Kopf eines berühmten Künstlers

Haare sind etwas sehr persönliches und intimes, denn in jedem Haar steckt, wie auch im Blut, die gesamte DNA, der individuelle „Bauplan“ jedes Wesens. In den Haaren liegt die Lebensessenz, so sind sie immer ein Ausdruck von Lebenskraft. Es gibt viele Religionen und Kulturen, in denen Haare eine bedeutende Rolle spielen. Zum Beispiel wird im Hinduismus manchmal ein Glaubensgelöbnis abgelegt, welches beinhaltet, sich die Haare nicht mehr zu schneiden, um eine Gottheit zu ehren.

In Märchen, Mythen und Sagen wird Haaren eine magische und symbolische Bedeutung zugeschrieben. Häufig wird danach getrachtet, jemandem die Haare abzuschneiden oder (oftmals die drei letzten) auszureißen, um ihm oder ihr die Kraft zu nehmen oder die Macht zu stehlen. Auch in alten Göttersagen, wie jene um die hethitische Göttin Kamrusepas, sitzt der Mittelpunkt ihrer Magie direkt in den Haaren. Samson, eine Gestalt aus dem alten Testament, blieb unbesiegbar, solange er sein Haupthaar ungeschoren ließ.

In vielen Kulturkreisen ist die Rede davon, dass magische Frauen Stürme aufkommen lassen können, wenn sie sich kämmen. Sterne können aus dem Haar von Göttinnen fallen oder die Haare fungieren wie Antennen, um kosmische oder göttliche Kraft zu empfangen. Haare dienen in der Magie als Opfergabe oder werden als Bestandteil eines Wesens dafür verwendet, um auf dieses einen Zauber zu lenken. Sie können auch als Transportmedium dienen, um von Energien oder Fähigkeiten des ursprünglichen Trägers zu profitieren. Im Voodoo sind Rituale bekannt, bei denen man Haare desjenigen, der den Zauber erfahren soll, an eine Puppe anbringt und diese damit in einen lebenden Teil der Person selbst verzaubert, an dem dann magische Praktiken durchgeführt werden können.





Die 3 goldenen  
Erzhaare  
10.07.  
2016  
de MEESE

Malle (für Helene) viel Erzsapf bei der  
ERZRADIKALE  
ZUSATZHAARE  
von 10.07. 2016  
M.E.E.S.E. Juweel

  
FÜR:  
JAN-HENDRIK PELZ  
TANNENWEG 3  
73540 HEUBACH-  
BUCH

Die 3 goldenen  
Erzhaare

10.10.16  
2016

de MEESE



2016 © Photography Jan Bauer . Net | Courtesy Jonathan Meese . Com



2016 © Photography Jan Bauer . Net | Courtesy Jonathan Meese . Com

### **Anis, zerstoßen mit einem Donnerkeil**

Anis (*Pimpinella anisum*) soll vor schlechten Träumen und dem „Bösen Blick“ bewahren. Laut Volksglauben sollen die Samen dazu in einem Säckchen am Körper getragen werden. Frischen Anisblättern oder Anissamen wird nachgesagt, einen Raum vor schlechten Einfüssen und bösen Geistern zu schützen. Anis wird auch zu divinatorischen Zwecken genutzt und in Liebes-, Fruchtbarkeits- und Schutzzaubern verwendet.

Der Donnerkeil, auch Belemnit oder Teufelsfinger genannt, ist ein Teil eines versteinerten Kopffüßers (Cephalopoda). Er galt in der Vergangenheit als Pfeil oder Blitz, der von altgermanischen Göttern vom Himmel geschleudert wurde. Man schrieb ihm eine heilende Wirkung zu und setzte ihn zum Schutz vor dem „Bösen Blick“ und als allgemeinen Abwehrzauber ein, in dem man ihn gemahlen zu sich nahm oder bei sich trug.







## **Geschredderte Selbstportraits beider Künstler**

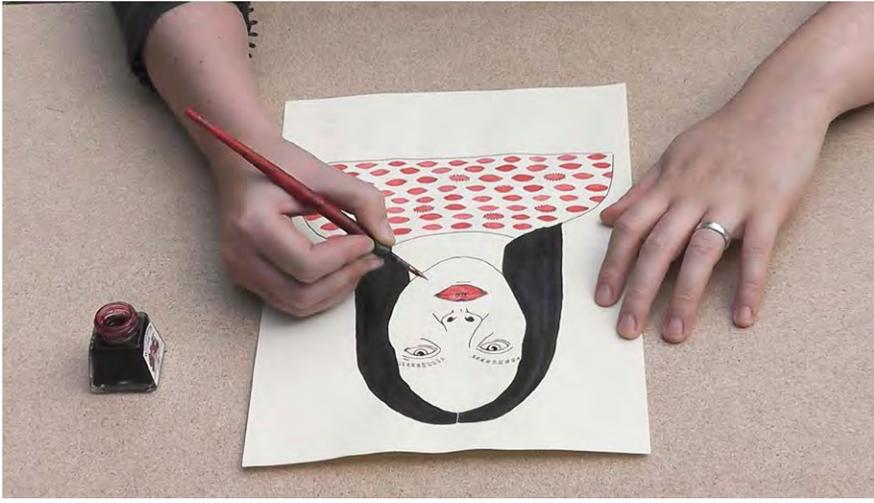
Die Zerstörung von Bildern ist Ausdruck der Bildfeindlichkeit oder Bilder-Furcht in einer Kultur, Religion oder Institution. Das bewusste Zerstören von Bildern lässt sich in verschiedensten Kulturen bis weit in die Vergangenheit zurückverfolgen.

Insbesondere im Christentum fand der sogenannte „Bildersturm“, die ikonoklastische Zerstörung heiliger Bilder oder Denkmäler der eigenen Religion, einen Höhepunkt.

Aber auch in anderen Kulturkreisen haben ikonoklastische Vorgänge Tradition. Im Islam findet seit Jahrhunderten eine kontrovers geführte Diskussion über die Legitimität bildlicher Darstellungen von Menschen und Tieren, sowohl im profanen als auch im religiösen Bereich, statt. Infolgedessen kam es immer wieder zu Bildzerstörungen. Oftmals, wie bei den reformatorischen Bilderstürmen im Christentum, wurde das Zerstören des Alten mit einem Neubeginn oder einer Neuordnung verbunden und symbolisierte die Hoffnung auf eine positive Wende. So markierte man schon im alten Ägypten den Beginn einer neuen Ära, meist in Verbindung mit dem Antritt eines Herrschers, durch die Zerstörung der Bildnisse und Figuren der vorherigen Pharaonen.

Der Glaube, dass einem Bild der Geist oder die Seele des Abgebildeten innewohnt, ist neben der Ikonenverehrung der Christen in zahlreichen Religionen verankert. So werden in Indien als Beispiel oftmals Statuen von hinduistischen Gottheiten als heilig verehrt, da sie eine Verkörperung der Gottheit selbst seien. Im Sinne dieser Auffassung soll ein Bildersturm nicht nur das Abbild, sondern auch das Objekt der Verehrung, das Heilige selbst, zerstören und eine neue Ordnung herbeiführen.

Das Verständnis von der „Beseeltheit der Dinge“ (Animismus) steht in enger Verbindung mit zahlreichen okkulten und spirituellen Lehren. So werden zum Beispiel bei Zeremonien und Ritualen in Westafrika Bilder oder Figuren von Personen verbrannt, denen man einen Zauber auferlegen will. In der modernen Esoterik wird im Rahmen von Ritualen das Begraben oder Zerreißen von Bildern als symbolisches Loslassen von Personen oder damit verbundenen Gedanken verstanden. Auch in der Sigillenmagie stellt die Zerstörung der Sigille nach dem Ritual eine wichtige Handlung dar. Im Rahmen dieser Praktik werden Wünsche oder Gedanken in graphische Symbole übertragen, die in der Hauptsache aus stilisierten Buchstaben bestehen. Die anschließende Zerstörung verkörpert das Loslassen des Wunsches, damit dieser die eigenständig gewordene, magische Energie frei entfalten und seinen Einfluss auf die Realität ausüben kann.







### **Beckenknochen eines Höhlenbären, welcher mit jeweils einem Zeigefinger durch dessen Knochenöffnungen, in einer Höhle stehend, gehalten wird**

Der Bär gilt als schamanisches Krafttier, das schon von den Steinzeitmenschen kultisch verehrt wurde. Dies ist durch Funde aus der Steinzeit, wie aus Knochen des Höhlenbären geschnitzte Muttergöttinnenfiguren, belegt. Der heute ausgestorbene Höhlenbär (*Ursus spelaeus*) war ein Raubtier, das im Umfeld der ersten Menschen den selben Lebensraum, mitunter die Höhle, als Behausung nutzte. Symbolisch gilt die Höhle als Gebärmutter oder Schoß der Muttergöttin im Inneren der Erde. Der Bär, der sich im Winter in diese verkriecht und im Frühling mit Jungen wieder daraus hervorkommt, wird als Gesandter der Muttergöttin, oder auch als diese selbst gedeutet. Somit ist der Bär ein Symbol für die Fruchtbarkeit und die Geburt, welche auch als innerer Prozess - die Geburt als neues Selbst - gelten kann.

Des Weiteren wird der Bär in Märchen, Legenden und Sagen als Verkörperung von unermesslichen Reichtum angesehen und gilt als Hüter der Edelsteine, Schätze und des Goldes im Erdinneren. Er wird außerdem als Symboltier auf Wappen und Emblemen abgebildet, wie die Bärenstadt Bern als Beispiel verdeutlicht.

Magische Gegenstände werden traditionell oftmals aus Knochen gefertigt. Als Teile ehemals lebendiger Geschöpfe wird ihnen die Kraft dieser zugeschrieben. In fast allen Kulturen der Erde sind Knochen eng verbunden mit Zeremonien und Ritualen. Der Beckenknochen bei weiblichen Säugetieren ist der Teil des Skeletts, durch dessen Öffnung das ungeborene Leben auf die Welt kommt. Er kann somit als „Tor des Lebens“ angesehen werden, durch das ein jeder gehen muss. Er steht für das neue, das in die Welt kommende und das sich neu erfindende Ich.



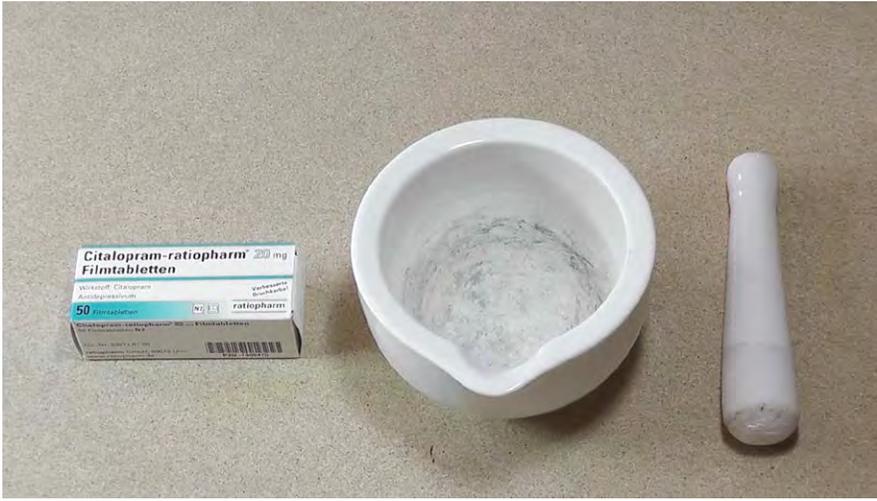






## **Antidepressivum**

Das Bild des Künstlers, der in Melancholie schwelgt und aus dieser jenen Genius zieht, aus dem heraus das heilig gesprochene Kunstwerk geschaffen wird, ist überholt. Um den neuen Ansprüchen gerecht zu werden, sollte, wie in der Gegenwart gemeinhin üblich und im Zeitgeist verankert, vorsorglich ein Antidepressivum Verwendung finden.





### **Mit Drachenblut beschriebene Lorbeerblätter**

Mit Blättern des Lorbeer (*Laurus nobilis*), die für Ehre und Ruhm stehen, wurden in der römischen und griechischen Antike Könige, Poeten, Athleten, Krieger und Helden gekrönt. Den bekanntesten Lorbeerkranz trug der römische Kaiser Julius Cäsar. Neugriechisch wird die Pflanze „Dafni“ genannt, das sich vom altgriechischen „Daphne“ herleitet. Dies ist auch der Name einer Bergnymphe und jungfräulichen Jägerin aus der griechischen Mythologie, die sich in einen Lorbeerbaum verwandelte, um den aufdringlichen Avancen des Sonnengottes Apoll zu entkommen. Daher trug dieser stets Lorbeerschmuck, wodurch die Pflanze ihm und damit der Sonne zugeordnet wird. Bis heute wird Lorbeer eine besonders nutzbringend Wirkung als Räucherwerk während Bannritualen oder Exorzismen zugeschrieben, wobei er auch zum brechen von Flüchen eingesetzt wird. Im Volksglauben werden seinen Blättern Kräfte nachgesagt, die der Wunscherfüllung dienen und Erfolg anziehen. Dafür wird der entsprechende Wunsch auf ein Lorbeerblatt geschrieben.

Drachenblut bezeichnet Harze verschiedener Pflanzen, unter anderem der Gattungen *Croton*, *Daemonorops* und *Dracaena*, die auch Drachenbäume genannt werden. Als Räucherpflanze sagt man dem Drachenblut nach, dass es mit dem Planeten Mars verbunden sei und damit die maskuline, aktive, handlungsfreudige und energische Seite unterstütze. Hierzulande glaubte man lange, dass das rotbraune Naturharz tatsächlich das Blut eines Drachen sei und verknüpfte es mit der germanischen Mythologie um den Drachentöter Siegfried, dem das Baden im Blut des von ihm erlegten Drachen Unverwundbarkeit verlieh. Den in Guatemala lebenden Volksstamm Quiché diente der Saft des „chuh cakché“ (schäumender Feuerbaum), dessen Harz ebenfalls als Drachenblut bekannt ist, als Ersatz für Opferblut. Es wird noch heute in Zeremonien verwendet, um die Götter zu besänftigen. Außerdem soll Drachenblut Mut, Entschlossenheit und Selbstvertrauen verleihen und vor negativen Einfüssen schützen.





ich wünsche mir  
die besten Künstler  
der Welt zu sein

Ich wünsche  
mir der beste Künstler  
der Welt zu  
sein.

### **Jeweils ein Blutstropfen beider Künstler**

Blut wird als „Lebenssaft“ bezeichnet, der wie Haare und Knochen die gesamte Erbinformation in sich trägt und wird in fast allen Kulturen als heilige Substanz verehrt. Auch im Christentum, zum Beispiel durch die Verehrung einer Blutreliquie, spielte Blut eine bedeutende Rolle, aber auch in anderen Religionen nimmt es einen zentralen Platz ein. Schon in alten Kulturen wie die der Maya standen Blutopfer im Zentrum vieler Ritualhandlungen und Zaubereien. In zahlreichen Märchen und Legenden nimmt Blut eine bedeutende Rolle ein. Es steht für Kraft, Lebendigkeit, Vitalität und Energie, als Zentrum des lebendigen und individuellen Geschöpfs.











Ein Zaubertrank ist ein spezielles Elixier, das von zauberkundigen Personen zubereitet wird, um magische Kräfte zu erlangen oder dem Anwender bestimmte Vorteile zu verschaffen.

Das Sammeln von Pflanzenteilen oder anderen Substanzen ist eine uralte und mit vielen Kulturen verbundene Tradition. Die Interpretation der verschiedenen Wirkungen und Effekte, die diese bei ihrer Einnahme erzielen, kann als Beginn der Geschichte der Medizin verstanden werden, sie prägte jedoch ebenso die Entwicklung der Magie.

Schon von den alten Ägyptern kennt man Flakons, Flaschen und Behälter, in denen sich Substanzen befanden, denen man magische Wirkungen zuschrieb und die man wahrscheinlich im Rahmen von Zauberzeremonien verwendete. Die hierauf dargestellten Hieroglyphen beschreiben Geisterbeschwörungen, Totenanrufungen sowie Anfragen um die Gnade der Götter. Aber auch in anderen Kulturen fand man Relikte, oft mehrere tausend Jahre alt, die auf eine Verwendung magischer Tränke oder Pflanzenmischungen hindeuten.

Seit dem 13. Jahrhundert war bei den Alchemisten ein „elixier(ium)“ bekannt, das als „Streupulver oder Heiltrank des Stein der Weisen“ beschrieben wird. Dieses sollte angeblich eine Verwandlung unedler Metalle in edle, wie Gold oder Silber bewirken und außerdem einen lebensverlängernden bis hin zur Unsterblichkeit reichenden Effekt erzielen.

Im Mittelalter warf die katholische Kirche hauptsächlich kräuterkundigen Frauen - aber auch Männern - vor, verschiedenste Verbrechen zu begangen zu haben. Einer der Hauptanklagepunkte war der angeblich Mord an Kindern, um aus ihnen magische Tränke und Salben herzustellen. Die Inquisitoren verurteilten Tausende von Menschen, die ihren Tod in Hinrichtungen oder Folter fanden. Das verbreitete Bild der Tränke brauenden, bösen Kräuterhexe stammt im wesentlichen aus dieser Zeit und hat sich bis heute gehalten.

Neben einer Vielzahl von Heiltränken sind tatsächlich Rezepte für magische Tränke aus dem Mittelalter bekannt, die teilweise bizarre Zutaten wie Körperteile verschiedener Tiere bis hin zu einer großen Auswahl psychoaktiver Pflanzen enthalten. Hieraus wird klar, dass im Volksglauben ein magisches Weltverständnis tief verwurzelt war. Bestimmt wurde es durch die Vorstellung, dass durch bestimmte Materialkombinationen magische Kräfte entfacht werden können. Elixiere und Tränke waren somit eine Grundlage vieler Zauberrituale und spielen in modernen magischen Praktiken noch immer eine wichtige Rolle.

Auch in Märchen, Sagen, Legenden sowie der Literatur der Romantik, aber auch in der modernen Fantasy-Literatur spielen Elixiere immer wieder eine wichtige Rolle. „Der Wunschkuss“ von Michael Ende, Goscinnny und Uderzos Comicserie „Asterix“, Joanne K. Rowlings „Harry Potter“ und „Die Elixiere des Teufels“ von E.T.A. Hoffmann sind nur wenige Beispiele.













## **Wichtige Hinweise:**

1. Für das gesamte Projekt „Zaubertrank“ sind keine Tiere zu Schaden gekommen.  
Der getrocknete Feuersalamander ist ein Fundstück aus der Kindheit von Jan-Hendrik Pelz. Die Szenen mit Adler und Eule wurden in einer Falknerei unter Anleitung eines professionellen Falkners gedreht. Die schwarze Katze ist ein Haustier von Johanna Mangold.
2. Die verwendeten Gegenstände wie Pottwalzahn und Höhlenbärknochen unterliegen keinen Bestimmungen zum Schutz historischer oder geschützter Arten oder Artefakte. Es wird keine Genehmigung benötigt. Der Knochen stammt aus einer naturwissenschaftlichen Sammlung und ist in seiner Echtheit zertifiziert. Der Pottwalzahn ist ein aus Chile stammendes Fundstück.
3. Jonathan Meese drehte eine Videoarbeit, die die Beschaffung einer Zutat dokumentiert. Des Weiteren ergänzte der Künstler die Performance durch einige Fotografien. Alle Rechte liegen hierbei bei Jonathan Meese.  
(Photographs Jan Baur, 2016, Copyright and Courtesy Jonathan Meese)
4. Bei den sich im Portfolio befindenden Abbildungen handelt es sich um Standbilder der Videoarbeit.
5. Alle Rechte des Projekts „Zaubertrank“ liegen bei Johanna Mangold und Jan-Hendrik Pelz. Alle Texte und Bilder sind urheberrechtlich geschützt und können nur mit Genehmigung der Künstler öffentlich verwendet werden.
6. Die Verantwortung und Haftung im Bezug auf die Einnahme liegt ausschließlich bei den Künstlern.

Text von Wolfgang Neumann © 2017  
Abbildungen von Jan-Hendrik Pelz und Johanna Mangold

[www.johanna-mangold.de](http://www.johanna-mangold.de)  
[www.jan-pelz.de](http://www.jan-pelz.de)

© 2017 Jan-Hendrik Pelz, Johanna Mangold